

VON SABINE REITHMAIER

Ein Beichtstuhl als Kunstobjekt – das ist die Gelegenheit, ganz verborgen einmal da zu sitzen, wo sonst der Pfarrer dem Sünder lauscht. Der Sessel ist bequem, aber die Sätze, die auf den Zuhörer einströmen, sind es nicht. Eine Frau spricht mit Gott, sie klagt und zweifelt, erzählt von Alkoholsucht und Einsamkeit. Irgendwann sagt sie: „Entschuldige, dass ich mich so verausgabe beim Schreiben, aber es ist niemand zum Reden da.“

Bianca Artopé hat sich die Bücher vorgenommen, in die Besucher der Kirche St. Johannes der Täufer (Altlochham) ihre Anliegen schreiben. Deren Einträge hat die Münchner Künstlerin zu Soundcollagen verdichtet. Wer die linke Tür öffnet, hört Bitten, wer rechts eintritt, Dank. In der Mitte sprechen die Zweifler, auch jene Obdachlose, die im Dezember 2016 in der Nähe der Kirche starb. Erschüttert verlässt man den Beichtstuhl. Gut, dass es nicht weit „zum Himmel“ ist. Sheila Furlan hat eine lebensgroße Treppe aus dünner weißer Seide genäht, sie führt zu einem der lichten Kirchenfenster hinauf. Bianca Artopé und Sheila Furlan sind zwei der 30 Künstler, die der Kunstkreis Gräfelfing für das Ausstellungsprojekt „Glaube – Liebe – Hoffnung“ eingeladen hat. Der Verein liebt ausgefallene Ausstellungsorte, bespielte bereits ein Kieswerk und einen Bauernhof und jetzt zwölf sakrale Orte. Es ist verblüffend, wie ein so kleiner Kunstkreis so ein gigantisches Vorhaben stemmt. „Logisch geht das an unsere Grenzen, vielleicht auch darüber“, sagt die Vorsitzende Bettina Kurrle. Aber angesichts der tollen Arbeiten, die die Künstler für die ungewöhnlichen Räume schufen, hat sich der Aufwand wirklich gelohnt.

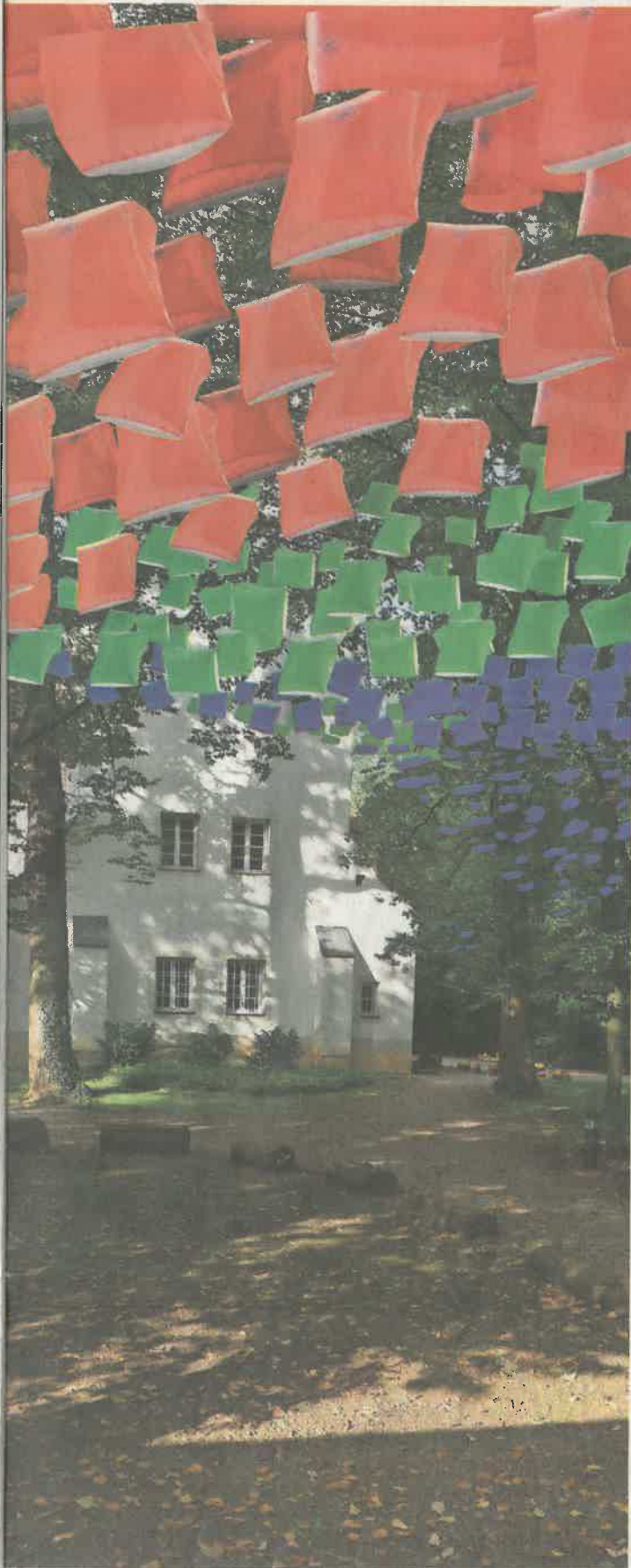
Es ist verblüffend, wie ein so kleiner Kunstkreis so ein gigantisches Vorhaben stemmt

Jörg Staeger nutzt den freistehenden Glockenturm der Pfarrkirche St. Stefan für seine Videoinstallation „Fragments#01_breaking bread“. Sieben Handpaare, die auf einer achteckigen Fläche symbolträchtig Brot in kleinste Teile zerbrechen. Draußen vor der Kirche hat Nuë Amman eine Festtafel für 24 Personen gedeckt. Geschirr und Besteck sind auf die weiße Tischdecke, eine PVC-Folie, nur gedruckt. Aber trotzdem ein guter Platz, um sich willkommen zu fühlen. Im Kirchenraum empfängt Matthias Hirtreiters „Culpatron-X3“, ein Weihwasserspender, der das Wasser nach dem Eintauchen des Fingers sofort absaugt, filtert und gereinigt wieder einfüllt – keiner muss die Bakterien oder gar die Schuld des Vornutzers übernehmen. Eliane Zinners gesichtslose Kopftuch-Gemälde, links und rechts vom Altar platziert, thematisieren die Ängste der westlichen Welt.

Über dem Portal der Gräfelfinger Michaelskirche leuchtet Elisabeth Brockmans Tondo „Vizekönig“, der Kopf des Erzengels Michael, der einst die Engelsburg in Rom zierte. Das Rundbild passt gut, schließlich zierte auch die Altarwand der Kirche ein großes Mosaik, das Michaels Kampf mit dem Drachen zeigt. Zurzeit verbirgt es sich aber hinter Werner Mallys Interventionen. Der Bildhauer hat die Kirche mit wenigen Eingriffen und Holzelementen in eine Art Baustelle verwandelt, die Bänke verschoben, was neue Raumerfahrungen ermöglicht.

Der Himmel auf Erden

„Glaube – Liebe – Hoffnung“: In Gräfelfing und Umgebung kann man zeitgenössische Kunst an zwölf sakralen Orten erleben



30 Künstler und mehr als 100 Werke: 600 Paar Schwimmflügel lässt Verena Friedrich vor der Waldkirche in Planegg für ihre Installation „Hoffnungsträger“ fliegen. In der alten Aussegnungshalle ist Matthias Hirtreiters „Wandlung“ zu finden, zu der auch die über die Heuschrecke in ihrer Hand nachsinnende Frauenfigur gehört. Direkt ins Licht führt die Seidentreppe von Sheila Furlan in St. Johannes der Täufer.

FOTOS: KUNSTKREIS GRÄFELFING



Dazu passen die Arbeiten der dänischen Künstlerin Sofie Bird Møller, die sich in einer Grafikserie mit Bibelbildern auseinandersetzt. Der Pfarrer habe berichtet, dass sich der Gottesdienst in der veränderten Umgebung anders anfühle, sagt Kurrle.

Da wüsste man gern, wie es den Menschen geht, die derzeit Abschiedsfeiern in der Neuen Aussegnungshalle beiwohnen, die schon wegen ihrer futuristischen Architektur unbedingt zu besichtigen ist. Hoch oben zieht dort ein Lichtkreuz Ludger Hines die Blicke auf sich. Aus Scheiben verschiedenfarbigen Plexiglas zusammengesetzt strahlt es Wärme aus, sonnedurchflutet und provozierend schön. Trauergäste haben auch die Möglichkeit, auf die Videoinstallation Gisbert Stachs zu blicken: In „Transformation“ löst sich ein Schmuckkreuz allmählich in Säure auf – Vergänglichkeit pur. Daneben gibt es Kunstwerke, die sich so unauffällig einfügen, als wären sie schon immer hier gewesen, im Vorraum Martin Wöhrls „Gloriole“, ein barocker Strahlenkranz aus Abfallholz.

Manchmal ist der Raumeindruck so überwältigend, dass sich die Kunst schwertut

Zweifelsfrei ist es eine besondere Qualität der Ausstellung, dass sie Menschen die Chance bietet, sich an unerwarteter Stelle mit zeitgenössischer Kunst auseinanderzusetzen. Ablehnung inbegriffen. Eine junge Frau steht schaudernd vor den kleinen Aufbahrungshäusern. „Da gehe ich nicht rein“, sagt sie. Schade, denn Sibylle Kobus begehbarer Rauminstallation ist sehenswert. Die Bildhauerin hat über der Bahre ein Nabelschnur-Netz aus Nylonstrumpfhosen geknüpft, das durch Spiegelungen schier unendlich in die Tiefe reicht. Auf der anderen Seite des Friedhofs warten in der Säulenhalle Wöhrls überlebensgroße Eisenrohrengel Spooky und DJ Strohalm. Die alte Aufbahrungshalle, 1913 von Richard Riemerschmid erbaut, erweist sich als ausgezeichnete Platz für Hirtreiters Installation „Wandlung“ (2015). Zur übergroßen Monstranz, in der sich statt einer Hostie ein Stück Lithium befindet, gehören die klingelnden Wandlungsglöckchen, die Porzellan-Heuschrecken besetzt halten.

Manchmal ist der Raumeindruck so überwältigend, dass sich die Kunst schwertut, dem etwas entgegenzusetzen. Unter dem Zelt der Friedenskirche, hinter deren Altarfenstern sich die Würm maleisch vorbeischiebt, dauert es, bis man die Kunstwerke wahrnimmt. Dafür ist es Alexandra Henrikoff in der Bäckerkapelle, in der die Zunft ihrer gefallenen Kollegen gedachte, umso besser gelungen, mit ihren fragilen Objekten aus Naturmaterialien das Leben zu feiern. Irgendwann sitzt man dann in der achteckigen Waldkirche in Planegg, die mit ihren aufsteigenden Bänken einem Amphitheater ähnelt und überlegt, ob man sich erst den eigenwilligen Landschaftsdarstellungen der Emporenbrüstung zuwenden soll oder Christoph Brechs ruhigem Video, das eine menschenleere schottische Landschaft zeigt. Aber es ist ganz einfach, beides zu tun.

Glaube – Liebe – Hoffnung. Kunst an sakralen Orten in Gräfelfing, bis 15. Aug., geöffnet Do. bis So. 15-18 Uhr, Infos unter: www.glaube-liebe-hoffnung.com; Kunstsoirée mit Kunstpreis-Verleihung am Freitag, 20. Juli, 19 Uhr, Neue Aussegnungshalle